

## Einführung

Ernst Schütz

### 40 Jahre Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf: Eine Standortbestimmung

Am 8. Januar 1975 strahlte das Bayerische Fernsehen im „Bayernjournal“ einen Beitrag aus mit dem Titel „Jubiläumsstreit“. Er handelte von den damals scheinbar lautstark geführten Auseinandersetzungen im Stadtrat von Osterhofen, wo man sich nicht einig werden konnte, welches Jubiläum für das Jahr 1978 nun vorzubereiten sei: Bürgermeister Markus Stöger von der CSU (1966–1990) plädierte in Anlehnung an die 500-Jahrfeier des Jahres 1928<sup>1</sup> für ein 550-jähriges Stadtjubiläum, während sich Stadtrat Franz Koller von der SPD für die Abhaltung einer 600-Jahr-Feier einsetzte, welche sich nicht an dem Jahr des Anschlusses der Stadt an das Herzogtum Bayern orientieren wollte, sondern an der Stadtgründung durch Landgraf Johann von Leuchtenberg im Jahre 1378. Die Sendung endete mit der pragmatischen Stellungnahme Färbers: *Aiso, feiern damma auf alle Fälle, ob ma nun 550 feiern oder 600, oder 1200 Jahre, denn: Die einen kinnan dann des oane feiern, und der andere feiert des andere*<sup>2</sup>. Die „Abendschau aktuell“ vom 26. Mai 1978 berichtete schließlich über die 600-Jahrfeier<sup>3</sup>. Auch in Deggendorf beherrscht man diese Jubelkunst, auf krummen Zeilen historiographisch gerade zu schreiben, durchaus bravourös. So hatte hier der weithin bekannte damalige Vorsitzende des „Heimatvereins Deggendorf und Umgebung“, P. Wilhelm Fink aus Metten, nach den Wirren des Zweiten Weltkriegs mit dem einfachen Satz: *Deggendorf ist nicht an einem Tage, auch nicht in einem Jahrhundert erbaut worden*<sup>4</sup> für das Jahr 1950 eine historisch nicht einwandfrei begründbare 1200-Jahrfeier angesetzt, um – man darf es wohl ungestraft so sagen – den Menschen einfach wieder einmal etwas Gutes zu tun. Der „Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf“, der den Fink’schen Heimatverein beerbt hat, feierte davon unbeeindruckt eine 1000-Jahrfeier Deggendorfs im Jahre 2002, dieses Mal auf der Grundlage der erstmaligen urkundlichen Nennung der Stadt anno 1002<sup>5</sup>. Und damit sind wir auch schon bei der dritten Jubiläumskonfusion, denn auch dieser unser Verein hat sich seine 40-Jahrfeier erst zurechtlegen müssen. 1902 hatte sich hier erstmals ein „Historischer Verein Deggendorf“ gegründet, gefolgt von oben zitiertem Heimatverein im Jahr 1926<sup>6</sup>. Getreu dem ansonsten gerne befolgten Motto „Je älter, desto besser“, hätten wir auch diese Jahreszahlen als Grundlage für eine Jubelfeier heranziehen können – wollten es aber nicht. Wie sehr wir uns auch als Zwerge auf den Schultern von Riesen betrachten, so ist der „Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf“ doch ein ganz eigenes Konstrukt, das erst vor 40 Jahren leise, auch etwas scheu und verhalten, unter seinem Mädchennamen „Deggendorfer Geschichtsverein“ die Bühne dieser Welt betrat.

Waren bei der Gründungsveranstaltung vor 40 Jahren gerade einmal 22 Mitglieder zu verzeichnen und ein Manifest für die künftige Arbeitsweise keineswegs in trockenen Tüchern, so rechnet ihn das „Handbuch der bayerischen Geschichtsvereine“ 14 Jahre später unter seinem neuen Namen sowie selbstverständlich zu den etablierten Vereinen innerhalb des Freistaats<sup>7</sup>. Im demnächst erscheinenden Handbuch „Geschichtskultur – Public History – Angewandte Geschichte“ wiederum dient der mittlerweile 350 Mitglieder zählende Verein als das für den darin enthaltenen Beitrag „Geschichtsvereine“ auserkorene Anschauungsbeispiel. Dort präsentiert er sich in seiner gegenwärtigen Form als eine Möglichkeit für die alteingesessene ebenso wie für die zugewanderte Bevölkerung zur Teilnahme und zur Teilhabe an der Geschichte ihrer Heimatregion (z.B. im Rahmen der Übernahme der so genannten Topothek für die Marktgemeinde Metten und demnächst auch für die Gemeinde Stephansposching) sowie als eine Gelenkstelle zwischen heimischen Schulen aller Schularten auf der einen sowie mit wechselnden auswärtigen Kooperationspartnern auf der anderen Seite, die das lokale bzw. regionale Geschichtsinteresse gezielt mit Expertise von außen koppelt<sup>8</sup>. Verwiesen wird in diesem Zusammenhang etwa auf die Vernetzung des Vereins innerhalb des „Verbands bayerischer Geschichtsvereine“ und des „Gesamtvereins deutscher Geschichts- und Altertumsvereine“<sup>9</sup> sowie auf bereits gelaufene Projekte wie etwa zur Geschichte türkischer „Gastarbeiter“ in Deggendorf und in Seebach (in Kooperation mit dem Münchener Institut für Bayerische Geschichte, 2012/13<sup>10</sup>), zum Zeitzeugenprojekt „Kriegsende in Deggendorf“ (in Kooperation mit dem Anne Frank Zentrum in Berlin, 2014/15<sup>11</sup>) oder zum 200. Jahrestag der Einberufung des ersten bayerischen Landtags (in Kooperation mit der bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, dem Haus der Bayerischen Geschichte und dem Verband bayerischer Geschichtsvereine, 2018/19<sup>12</sup>), in dessen Verlauf Deggendorfer Schülerinnen und Schüler die Person eines ihrer ersten Abgeordneten erstmalig unter die Lupe nahmen und in einem Festakt in München dem amtierenden Kultusminister und der Landtagspräsidentin vorstellten.

Bereits seit 1981 gilt das vorrangige Augenmerk des Vereins jedoch ohne jeden Zweifel der Herausgabe der „Deggendorfer Geschichtsblätter“, deren 41. Band hiermit als Festgabe für die Vereinsmitglieder zum 40. Geburtstag vorliegt. Mit ihrem thematisch vielfältigen Zugang erforschen sie die Geschichte des Raumes Deggendorf nach wissenschaftlichen Kriterien, versuchen sie in die „große Geschichte“ einzubetten und erheben somit den Anspruch, diese Geschichte für ein breitgefächertes Publikum ebenso exemplarisch wie anschaulich darzustellen, ohne sich dem Vorwurf der „Rückwärtigkeit des Örtlichen“, also einer laienhaften und pädagogisierten Instrumentalisierung des Heimatbegriffs<sup>13</sup>, aussetzen lassen zu wollen. Gleichzeitig streben sie aber durchaus ein regionales Geschichtsbewusstsein an und möchten als „populär“ im besten Sinne des Wortes<sup>14</sup> wahrgenommen werden; längst bilden sie jedenfalls einen essentiellen Bestandteil jener historischen Zeitschriftenlandschaft Bayerns, welche seit bald 200 Jahren die Geschichtsschreibung des Landes aus der regionalhistorischen

Perspektive heraus mitprägt und mitgestaltet<sup>15</sup>. Und genau dieser Umstand war es, der die Vorstandschaft des Vereins zur Themenwahl für vorliegende Festschrift quasi verführte: Wie gestalteten sich diese vollen 200 Jahre im Raum Deggendorf, auf denen die Arbeit des gegenwärtigen Vereins zwar aufbaut, welche er jedoch erst seit 40 Jahren selbst aktiv mitgestalten kann?

### **Historiographiegeschichte: Wozu?**

Die Geschichtsschreibung ist eine Disziplin, die zum Menschen gehört, seitdem er sich seiner Geschichtlichkeit bewusst ist – und seitdem er schreiben kann. Was anfangs nur mündlich tradiert werden hatte können, wurde nun in eine Form gebracht, die über lange Zeiträume hinweg beinahe unverändert, zum Teil über viele Generationen hinweg, zu einer Selbstbetrachtung führte, über welche die Menschen begannen ihre Identität zu definieren, sei es als Griechen (wie bei Herodot oder Thukydides), als Römer (wie bei Livius oder Tacitus), als Christ (wie bei Eusebius oder Augustinus) oder auch einfach als Anhänger einer bestimmten Sichtweise bzw. Parteilung innerhalb des mittelalterlichen Heiligen Römischen Reichs (wie bei Otto von Freising). Während dieses letzteren Zeitraums war es beispielsweise Abt Hermann (ca. 1200–1275), der in seinem Kloster Niederaltaich mit dem im ganzen Reich vielbeachteten Werk „De institutione monasterii Altaicensis“ („Über die Gründung des Klosters Niederaltaich“) einen Meilenstein der mittelalterlichen Chronistik setzte und letztlich die Geschichtsschreibung in bzw. über unseren Deggendorfer Raum in Gang brachte. Knapp 300 Jahre später war es ein vom Geist des Humanismus und der Renaissance getriebener Gelehrter, Johann Georg Turmair genannt Aventinus (1477–1534), der 1517 seinen Weg nach Niederaltaich sowie in die benachbarten Klöster Metten und Osterhofen fand, um dort nach Urkunden und anderen schriftlichen Hinterlassenschaften Hermanns zu forschen<sup>16</sup>, welche er für seine „Annales ducum Baioariae“, später auf Deutsch erschienene „Bairische Chronik“ (1526–1533) als Quellenmaterial benötigte. Dieses Werk sollte ihm später den Ehrentitel eines Vaters der bayerischen Geschichtsschreibung einbringen – ein Prädikat indes, das zuvor auch schon für Abt Hermann in Anspruch genommen worden war<sup>17</sup>.

Noch einmal 500 Jahre später wollen wir mit dem nunmehr vorliegenden Band in Aventins Fußstapfen treten und untersuchen, welche Behandlung der heutige Raum Deggendorf in der Geschichtsschreibung der vergangenen 200 Jahre erfahren hat. Wer interessierte sich hier aus welchen Gründen für die Geschichte seiner Städte, Märkte, Klöster, Burgen, Dörfer und – vor allem – seiner Bewohner? Wie gingen die Historiker, Priester, Politiker und interessierten Laien an ihre jeweilige Aufgabe heran und wie wurden ihre Ergebnisse „unters Volk“ gebracht – oder auch nicht? War der Raum Deggendorf Gegenstand eines nüchternen Forschungs- und Wissensdrangs oder sollte dessen Betrachtung nicht viel eher ein Mittel zum Zweck sein, um eine bestimmte, dem jeweiligen Zeitgeist entsprungene Geisteshaltung zu legitimieren, gemäß dem Motto: „Seht her, das war schon immer so“ – oder „Wiederholt nicht die

Fehler der Vergangenheit“? Welche Rolle spielten der hierzulande blühende Ultramontanismus, die Heimatbewegung des ausgehenden 19. Jahrhunderts und welche die nationalstaatliche bzw. nationalistische Ära des 19. und 20. Jahrhunderts für die Auseinandersetzung mit „eigener“, räumlich begrenzter Geschichte? Wie zeichnet sich der Wechsel von einem diktatorischen Regime hin zur pluralistischen Gesellschaft in einem demokratischen Europa in der Auswahl der erforschten Themen ab? Oder tut er das überhaupt? Geschichtsschreibung sagt eben oft mehr aus über den verfassenden „Historiker“ als über die von ihm (bzw. ihr) behandelten Themen, Räume und Zeiten. Und so ist die Auseinandersetzung mit der Geschichtsschreibung eines definierten und begrenzten Raumes gleichzeitig auch eine Auseinandersetzung mit dessen Geschichte selbst – wenn auch in einem anderen Sinne als gewohnt.

### Die Chance des beschränkten Raums

Spätestens seit dem so genannten *Spatial Turn*, dem großen Paradigmenwechsel in den Kultur- und Sozialwissenschaften der späten 1980er Jahre, der neben dem unausweichlichen Faktum der Zeit auch den Raum wieder verstärkt als kulturgeschichtliche Größe in den Vordergrund rückt<sup>18</sup>, muss sich der Lokal- und Regionalhistoriker kaum mehr einfach nur deshalb als historischer Dilettant oder „Heimatler“<sup>19</sup> verdächtigen lassen, weil er (oder gelegentlich auch sie<sup>20</sup>) sich mit der Geschichte eines – nach welchen Kriterien auch immer – begrenzten Raumes befasst. Vielmehr erweist sich seither auch hier das alte Credo der Landesgeschichtsschreibung als einschlägig, welche sich als *in Grenzen unbegrenzt*<sup>22</sup> verstanden wissen will: Erst in der exemplarischen Betrachtung der geschichtlichen Ereignisse und Strukturen vor Ort oder in der engeren Region lässt sich die „große Geschichte“ buchstäblich verorten und nachvollziehbar machen. Abstrakte Narrative auf nationaler, religiöser oder kultureller Ebene erhalten konkrete Inhalte, sind damit (wie sich eine bayerische Volkspartei nicht zufällig zwischen 2003 und 2009 in ihrem Logo selbst beschreibt) *näher am Menschen*<sup>23</sup>. Das *zeitlos anthropologische Interesse des Menschen an der Beherrschung seines Nabraumes, an der Vertrautheit damit und an der raumbezogenen Existenzsicherheit*, so der Paderborner Historiker Frank Göttmann, verweise letztlich ganz von selbst auf *die Notwendigkeit einer raumgebundenen Geschichtsbetrachtung*. Erst sie liefere ein *zentrales Motiv, sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen und sich selbst des eigenen Gewordenseins und Seins zu vergewissern*<sup>24</sup>.

### Was ist der „Raum Deggendorf“ aus historischer Sicht?

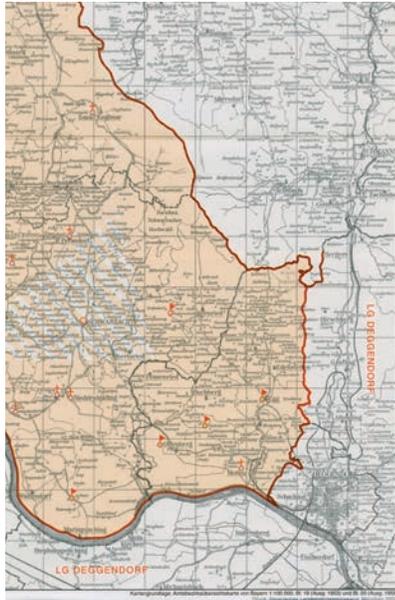
Unter dem „Raum Deggendorf“ wollen wir der Einfachheit halber das Gebiet des heutigen Landkreises Deggendorf verstehen. Das Wappen dieses Landkreises ist, wie nicht anders zu erwarten, mit einigen Zutaten versehen, die die Geschichte dieses seines Gebietes repräsentieren sollen: Der Dreieberg nimmt Bezug auf die historische Rolle des Benediktinerklosters Niederaltaich,

der Doppeladler auf die des Benediktinerklosters Metten. Der Umstand, dass eine Anspielung auf das einstige Prämonstratenser Kloster Osterhofen fehlt, belegt recht anschaulich den Umstand, dass das Wappen noch aus Zeiten vor der 1971 in Bayern einsetzenden Gebietsreform stammt. Daneben nimmt es aber auch erkennbar Bezug auf naturräumliche Gegebenheiten: *Der Landkreis Deggendorf ist gekennzeichnet durch seine geographische Lage an den Flüssen Donau und Isar, durch die Zugehörigkeit zum Bayerischen Wald und zum niederbayerischen Gäuboden. Dies symbolisiert das Landkreiswappen durch den blauen Wellenbalken, den grünen Dreieberg (Bayerischer Wald) und die goldene Feldfarbe (Sinnbild für Getreidebau)*<sup>25</sup>.



Es handelt sich beim Landkreisgebiet also um keinen einheitlichen Naturraum – und damit also wohl auch um keinen gänzlich einheitlichen Kulturraum. Die Erschließung des Waldes und des Gäubodens durch Siedler zu jeweils völlig verschiedenen Epochen der Vor- und Frühgeschichte oder das tägliche Leben der „Waldler“ und der großen Gäubodenbauern während der vergangenen Jahrhunderte sowie auch und vor allem die bis 1803/06 zu beobachtende, für das Zeitalter des Heiligen Römischen Reichs typische Vielfalt der Herrschaftsformen zeugen viel eher von einem komplexen Gebilde, welches erst in jüngster Zeit eine mehr oder minder einheitliche Identität entwickeln konnte.

Um das Jahr 1800 ist dieser immerhin aus konfessioneller und landesherrschaftlicher Sicht homogener Raum geprägt durch die kurfürstlichen Land- bzw. Pfliegerichte (eine Art Verwaltungs- und Gerichtseinheit für die Fläche des Landes mit einer atemberaubenden Vielfalt an Zuständigkeiten) Deggendorf und Natternberg (in Personalunion vereinigt), Hengersberg, Mitterfels, Osterhofen und Winzer, wobei sich deren Grenzen von denen des heutigen Landkreises zum Teil deutlich unterscheiden. Seinen namensgebenden Mittelpunkt bildet die gefreite – und damit landständische – Stadt Deggendorf nahe der Isarmündung. Neben der ebenfalls gefreiten Stadt Osterhofen stechen auch der gefreite Markt Plattling sowie der niederaltaichische Markt Hengersberg (nicht gefreit) als lokale Unterzentren hervor. Die landständischen Benediktinerabteien Metten und Niederaltaich mit ihren geschlossenen ebenso wie mit ihren offenen Hofmarken (Aicha an der Donau, Altenufer, Eichberg, Flintsbach, Metten, Niederaltaich, Ruckasing und Thundorf) sowie das seit 1783 bestehende Damenstift Osterhofen mit seinen ebenfalls teils geschlossenen, teils offenen Hofmarken (Osterhofen, Ottmaring, Pöding Roßfelden und Untergesenbach) bilden zusammen mit den Regensburger Reichsklöstern Obermünster (Propstei Ottmaring) und Niedermünster (Propstei Deggendorf) sowie den vielen anderen, einheimischen wie auswärtigen geistlichen Grundherren die Repräsentanten einer durch die Aufklärung angefeindeten Herrschaft, unter



Der Raum Deggendorf vor 1803 im „Historischen Atlas von Bayern“. © Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, München. Oben: Der südöstliche Teil des Landgerichts Mitterfels. Kartenbeilage zu Piendl Max/Holzfurtner Ludwig, Mitterfels (Historischer Atlas von Bayern, Altbayern 62), München 2002.

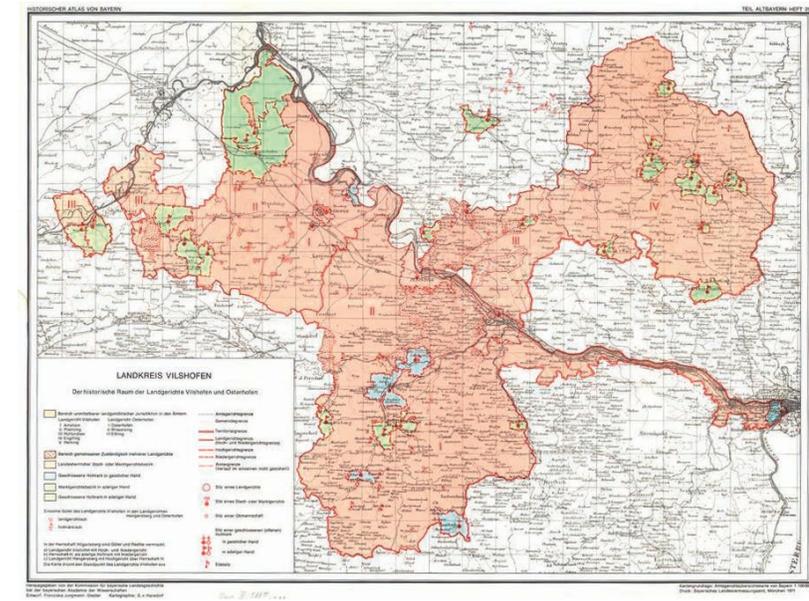
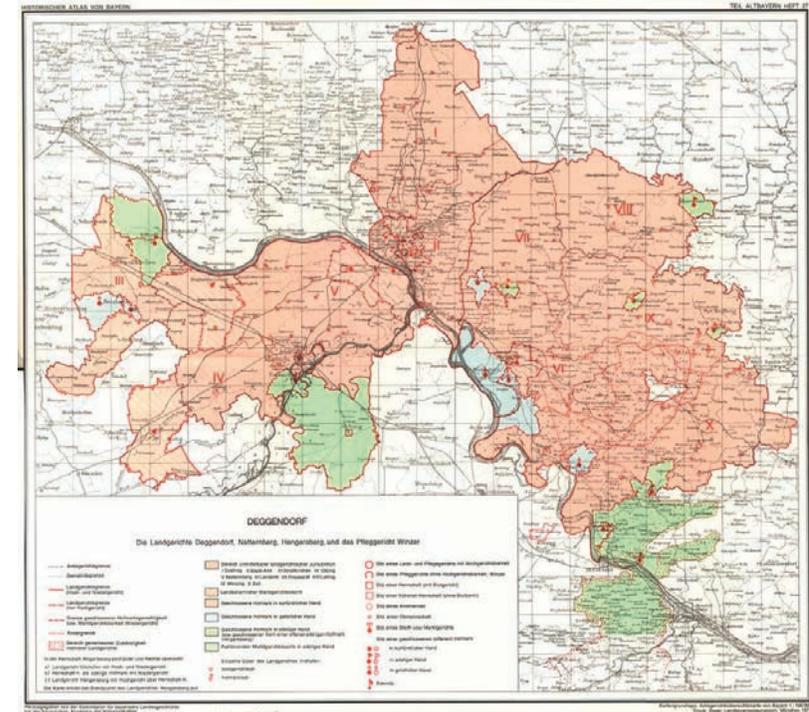
Oben rechts: Das Landgericht Deggendorf mit Natternberg, Hengersberg und Winzer. Kartenbeilage zu Rose Klaus, Deggendorf (Ebd., Altbayern 27), München 1971.

Unten rechts: Das Landgericht Vilshofen mit Osterhofen. Kartenbeilage zu Jungmann-Stadler Franziska, Landkreis Vilshofen. Der historische Raum der Landgerichte Vilshofen und Osterhofen (Ebd., Altbayern 29), München 1972.

Passau) bzw. ab 1838 zum Kreis Niederbayern (mit der Hauptstadt Landshut)<sup>30</sup>. Mit dem bayerischen Gemeindeedikt des Jahres 1808 wurden außerdem die Vorläufer der heutigen politischen Gemeinden errichtet. Das reformierte Gemeindeedikt des Jahres 1818 garantierte schließlich auch deren Selbstverwaltung als Municipalgemeinden I. bis III. Klasse oder als Rural- bzw. Landgemeinden<sup>30</sup>. 1821 wurde der Zuschnitt der letzteren zwar noch einmal neu festgelegt, doch blieben diese dann bis zur bayerischen Gemeindegebietsreform (1972–1978) weitgehend unverändert bestehen<sup>31</sup>. Gerade solche Dörfer, welche vor 1803 durch verschiedene grundherrschaftliche Zugehörigkeiten gekenn-

deren Krummstab nur noch für sehr kurze Zeit „gut zu leben“ sein wird<sup>26</sup>. Hierzu gesellen sich etliche weitere, gleichfalls geschlossene (Aholming, Berg, Egg, Fischerdorf, Frohnstetten, Grattersdorf, Moos, Natternberg, Offenberg, Riggerding, Schöllnach und Stephansposching) wie offene Hofmarken (Eschlbach b. Osterhofen, Kirchdorf b. Osterhofen, Niederpörling, Raffelsdorf und Ramsdorf) in adeliger oder auch herzoglicher Hand, deren grundherrliche Interessen den Raum Deggendorf nicht minder definieren. Die mit dem Stadtrecht oder dem Besitz einer geistlichen oder weltlichen Hofmark verbundene Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit sorgt, wie auch im übrigen Kurbayern, für zahlreiche Parallelstrukturen in der Landesverwaltung, die ein in sich geschlossenes räumliches Denken nicht eben fördern.

Erst mit der zeitgleich zur Säkularisation (also der Enteignung und Aufhebung der Klöster im Kurfürstentum Bayern durch den Staat) stattfindenden Auflösung der alten Land- bzw. Pfliegerichte und der an ihre Stelle gesetzten „Landgerichte älterer Ordnung“<sup>27</sup> Deggendorf und Vilshofen im Jahre 1803 konnte in unserem Raum eine beinahe einheitliche Verwaltungs- und Rechtspflegestruktur für den 1806 zum Königreich erhobenen Flächenstaat etabliert werden<sup>28</sup>. Die beiden Landgerichte zählten seit 1808 zum Unterdonaukreis (mit der Hauptstadt



zeichnet waren, konnten somit endlich ein Gefühl von Zusammengehörigkeit und Identität entwickeln und „ihren“ Gemeindevorsteher (seit 1869 „Bürgermeister“<sup>32</sup>), ihren Gemeindepfleger sowie ihre Gemeindebevollmächtigten (Gemeinderat) selbst bestimmen. Aufgrund der Überlastung der Landgerichtsbehörden in Bayern wurden 1838 nun auch aus einer Reihe von Gemeinden der Landgerichtsbezirke Deggendorf und Vilshofen die neuen Landgerichte Hengersberg und Osterhofen herausgeschält und neu errichtet<sup>33</sup>. Die westlichen Gemeinden des Landgerichts Deggendorf (Bernried, Penzenried, Offen-berg und Buchberg) wurden im selben Jahr, letztere drei bis 1857, an das ebenfalls neu errichtete Landgericht Bogen abgetreten. Im Revolutionsjahr 1848 verschwanden schließlich die letzten Patrimonialgerichte (die teilweise noch bestehenden Nachfolgeinstitutionen der ehemaligen Hofmarken in adeliger Hand), nämlich Berg, Damenstift Osterhofen, Egg, Grattersdorf, Moos, Offen-berg und Schöllnach, von der Bildfläche<sup>34</sup>; ihre niedere Gerichtsbarkeit ging nun geschlossen und endgültig an die Landgerichte älterer Ordnung über. Wenig konnte indes der Zuschnitt der Wahlkreise für die Landtagswahl (Kammer der Abgeordneten) seit 1818 oder auch für die Wahl zur Frankfurter National-versammlung im genannten Jahr 1848 für eine eigene Identität dieses Raumes beisteuern, da die Wahlen zum einen auf Kreisebene (nach heutiger Diktion: Bezirksebene) organisiert waren und die Kandidaten zum anderen nicht unbedingt aus dem Kreisgebiet selbst stammen mussten. Der Inhaber des „Deggendorfer“ Mandats in der Paulskirche etwa hieß George P. Phillips (1802–1874)<sup>35</sup>; er war der zum Katholizismus konvertierte Sohn eines in Ostpreußen tätigen englischen Kaufmanns, der es an der Universität in München zum Professor zuerst der Geschichte, dann der Rechte gebracht hatte und ein Kollege des bedeutenden Münchner Kirchenhistorikers Ignaz von Döllinger (1799–1890)<sup>36</sup> war – welcher seinerseits für Landau an der Isar in der Paulskirche saß.

Wenngleich sich dieser Zustand später mit der Wahl von einheimischen Kandidaten (wie beispielsweise eines Franz Xaver Freiherrn von Hafenbrädl vom Schedlhof, von 1849 bis 1855 im Landtag für den Stimmkreis Hengersberg, oder des aus Rickering gebürtigen Dr. Georg Ratzinger, 1899 für Deggendorf sowohl im Landtag als auch im Berliner Reichstag<sup>37</sup>) nach und nach verbesserte, so „belasteten“ – im teleologischen Sinne – doch auch weiterhin territoriale und behördliche Neuzuschnitte die Herausbildung einer gemeinsamen Identität: Durch die endgültige Trennung von Verwaltung und Justiz im Königreich Bayern, verbunden mit einem erneuten administrativen Zusammenschluss der Landgerichte älterer Ordnung Deggendorf und Hengersberg, wurde im Jahr 1862 das Bezirksamt Deggendorf als ein institutioneller Vorläufer des nachmaligen Landkreises gebildet. Ebenso wurden die Landgerichte Osterhofen und Vilshofen erneut miteinander verschmolzen, nunmehr zum Bezirksamt Vilshofen. Zugleich wurde in Deggendorf, Hengersberg und Osterhofen jeweils ein eigenes Notariat für die nichtstreitige Gerichtsbarkeit eingerichtet<sup>38</sup>, während die restliche Rechtspflege beim jeweils auch schon vor 1862 zuständigen Landgericht verblieb. Zeitgleich zur Umsetzung des Gerichtsverfassungsgeset-

zes des Deutschen Reiches im Jahre 1879, welches die bisherigen Landgerichte älterer Ordnung als Amtsgerichte weiterbestehen ließ (während der Begriff des „Landgerichts“ durch die Umbenennung der 1856 geschaffenen, mehrere Landgerichte älterer Ordnung umfassenden Bezirksgerichte wie in Deggendorf, neu besetzt wurde), schied die Stadt Deggendorf aus dem Bezirksamt Deggendorf aus und wurde eine kreisunmittelbare Stadt. Am 1. April 1928 wurde das Bezirksamt wiederum um die Gemeinde Oberaign des Bezirksamtes Grafenau vergrößert. Am 1. Januar 1939 löste wie überall im Deutschen Reich die Bezeichnung „Landkreis“ die des Bezirksamtes ab. Vom 1. April 1940 bis zum 1. April 1948 war die Stadt Deggendorf dem Landkreis Deggendorf vorübergehend wieder eingegliedert, und im Jahr 1946 wurde letzterer zugunsten des Landkreises Grafenau um die Gemeinde Allhartsmais verkleinert. Im Zuge der Gebietsreform kam es am 1. Juli 1972 zur Vereinigung des bisherigen Landkreises Deggendorf mit dem Westteil des Landkreises Vilshofen und der kreisfreien Stadt Deggendorf zum neuen Landkreis Deggendorf, dem sich auch die Gemeinde Bernried (bisher Landkreis Bogen) anschloss. Deggendorf erhielt im Gegenzug für den Verlust der Kreisfreiheit den Status einer Großen Kreisstadt.



Karte des heutigen Landkreises Deggendorf mit seinen Gemeinden in ihren Grenzen seit der Gebietsreform (adaptiert nach: <https://de.wikipedia.org/wiki/Deggendorf>)

Der Landkreis Deggendorf stellt sich damit als ein auf der Basis jeweils landespolitisch motivierter Entscheidungen der letzten 200 Jahre erschaffenes, keineswegs statisches Verwaltungsgebilde dar, welches trotz – oder vielleicht gerade wegen – der zahlreichen damit einhergegangenen Veränderungen auf eine gewachsene Selbstverortung mit etlichen historisch bedingten Sub-Identitäten zurückgreifen kann. Ihnen allen gemeinsam ist jedoch ihre Positionierung zwischen der Ebene eines „Mikro-Raumes“ einerseits *als Raum der elementaren leiblichen und sozialen Erfahrungen* (z.B. das Elternhaus in Wald oder Gäu) und derjenigen von „Makro-Räumen“ andererseits, welche *je nach Fragestellung und Sichtweise nationalen politischen Räumen oder internationalen Wirtschaftsräumen* entsprechen (z.B. die Zugehörigkeit zu Bayern oder die Teilhabe am Donauhandel bis hinunter ins Schwarze Meer<sup>39</sup>). Die historische Erforschung dieses „Meso-Raumes“ hat somit das Potential, eine Brücke zu schlagen zwischen dem Individuum und dem Staat, dem Individuum und der Welt.

### Warum seit 1800?

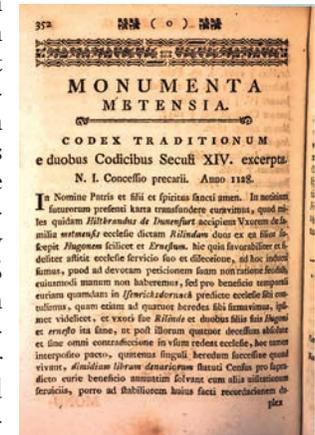
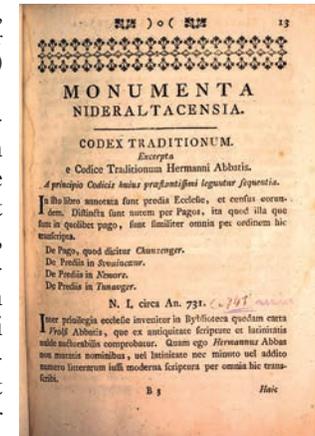
Doch nicht nur die politische bzw. verwaltungstechnische Umgestaltung unseres Raumes im Laufe der vergangenen 200 Jahre führt zu der im Titel gewählten Engführung auf die Zeit seit 1800, denn die Erforschung seiner Geschichte setzt, wie im Falle des Klosters Niederaltaich dargelegt, bereits deutlich früher ein. Insbesondere die Herausgabe der so genannten Monumenta Boica – das größte Prestigeprojekt der Historischen Klasse der 1759 von Kurfürst Max III. Joseph (reg. 1745–1777) gegründeten Bayerischen Akademie der Wissenschaften in München – muss an dieser Stelle genannt werden: In Band XI (1771) edierte das Akademiemitglied P. Gregor Geyer OSB aus Metten (1742–1772) die mittelalterlichen Urkunden seines Klosters auf gut 180 Druckseiten, während die Edition der Urkunden des Klosters Niederaltaich in Band XI (1771) und Band XV (1787) sowie des Klosters Osterhofen in Band XII (1775) jeweils P. Hermann Scholliner aus Oberalteich (1722–1791) überlassen blieb<sup>40</sup>.

Mit dem Epochenjahr 1806, welches das Ende des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation mit sich brachte, setzte jedoch eine erkennbare Wende in der noch jungen, nur begrenzt akademischen Disziplin der historischen Forschung und der Quellenedition ein: Den in den Monumenta Boica abgedruckten Urkunden kam nun keine juristische Funktion mehr zu; sie wurden fortan als von eher antiquarischem Wert betrachtet. Im Rahmen der bereits 1803 durchgeführten Säkularisation wurden Aktenbestände einfach verschleudert, zur Papiermühle verfrachtet oder anderweitig recycelt. Dieser *Bruch, der mit dem Ende des Reiches in der dominanten Geschichtspolitik einsetzte, war [zwar] kein absoluter. [...] In Bayern wurden seit Beginn des 18. Jahrhunderts Vorbehalte gegen die dominante Reichsgeschichte formuliert. Es gibt 1806 keine Stunde Null der Landesgeschichte, aber der abrupte Wegfall der Reichsgeschichte wirkte doch wie ein mächtiger Katalysator*<sup>41</sup>. Gleichzeitig wirkte der Eintritt

Die Auftaktseiten der Monumenta Nideraltacensia I (1771), der Monumenta Mettensia (1771) und der Monumenta Osterhoviensia (1775)

in ein neues, in ein konstitutionelles und bürgerliches Zeitalter unter der Ägide Kaiser Napoleons in Richtung einer eigenen historischen Methodik. Sie ist ein Produkt der Moderne, welche sich, befreit von den Vorgaben einer ständischen Gesellschaft, nach rein wissenschaftlichen Kriterien mit der Vergangenheit und ihrer Deutung auseinandersetzen kann und will. Sie ist kein Appendix der Juristerei mehr, mit dessen Hilfe vorrangig altüberkommene Ansprüche und verbrieftete Rechte untermauert werden sollten; sie ist auch kein Anhängsel der Theologie und der Philosophie mehr, mit deren Unterstützung heilsgeschichtliche Auffassungen oder Altehrwürdigkeit propagiert bzw. inszeniert werden. Sie soll stattdessen fortan als eigenständige Disziplin im akademischen Betrieb staatlich geführter Universitäten ihre Arbeit fortführen. Als Historiker der ersten Stunden gelten Männer wie Barthold Georg Niebuhr (1776–1831), ein Begründer der Quellenkritik, oder auch Johann Gustav Droysen (1808–1884), der mit seinem „Grundriß der Historik“ (1868) die theoretischen Grundlagen der Geschichtswissenschaft legte und dem heutzutage gängige Begriffe wie die der Textkritik oder der Hermeneutik zu verdanken sind. Mit Leopold von Ranke (1795–1886), dem offiziellen Historiographen des preußischen Staates, setzte sich die Auffassung von der Aufgabe des Historikers durch, dass dieser zeigen solle, *wie es eigentlich gewesen*<sup>42</sup> und sich unter Anwendung der quellenkritischen Methode um ein größtmögliches Maß an Objektivität zu bemühen habe.

So äußerte sich bereits 1815 der königlich bayerische Reichsarchivdirektor Karl Heinrich Ritter von Lang in seiner Schrift „Die Monumenta Boica I. bis XVI. Band. Vor den Richterstuhl der Kritik gefordert“ folgendermaßen: *Da ich es wage voranzusetzen, daß die bayerische Geschichte weder auf einer himmlischen Offenbarung, noch auf einer geheimen Ueberlieferung an gewisse wenige Eingeweihte beruhe, so muß all dasjenige, was uns als*



eine historische Thatsache gegeben werden will, vor dem Urtheil der Kritik als ächt und glaubhaft bestehen, in Absicht der Personen, welche etwas erzählen, in Absicht der Sache selbst, die nicht in sich schon ungereimt seyn, oder ausser der Zeit und dem Raum liegen, und gegen den übrigen Zusammenhang der Dinge streiten darf; [...] Vor dieser Kritik [...] klage ich die Monumenta Boica, 1. bis 16. Theil an: „daß ihnen überhaupt der hohe Titel von Monumenten nicht zukomme, daß sie eine durchaus planlose, oberflächliche und ganz gemeine Kompilation seyen, und daß von allen gegebenen Urkunden derselben nicht eine Einzige ganz diplomatisch richtig, ein unglaublich großer Theil derselben aber auf das plumpeste verfälscht, erdichtet und unterschoben sey“<sup>43</sup>. Wiewohl Lang damit den Stab über dem Gesamtprojekt sicherlich vorschnell bricht und etwa einem P. Gregor Geyer aus Metten nicht wirklich gerecht wird<sup>44</sup>, so ist es also dennoch das Einsetzen der modernen Disziplin der Geschichtswissenschaft nach 1806, das den Ausschlag für die Wahl des Zeitraumes seit 1800 für den vorliegenden Themenband gibt.

Freilich konnte und kann auch die wissenschaftliche Geschichtsschreibung, insbesondere da sie hermeneutisch arbeitet (d.h. auf der Voraussetzung aufbaut, dass jede fachliche Erkenntnis des Historikers auf einer bereits vorhandenen, aus eigener Erkenntnis gewonnenen Erfahrung beruht), keine strikte Neutralität der Betrachtung wahren. Zu sehr waren auch nach 1806 die Erforscher der Geschichte selbst politische Gestalter ihrer Zeit, als dass sie nicht dem wohl prägendsten Gedanken des 19. Jahrhunderts verfallen gewesen wären: dem Nationalismus. Droysen etwa war Mitglied im Verfassungsausschuss der Frankfurter Paulskirche, und der preußische Hofgeschichtsschreiber Heinrich von Treitschke (1834–1896) war nicht nur Mitglied des Reichstags, sondern



Karl Heinrich Ritter von Lang (1764–1835).  
© Bayer. Staatsbibliothek München/Bildarchiv

auch eine treibende Kraft des Antisemitismus im Deutschen Reich<sup>45</sup>. Nicht unvoreingenommen war deshalb auch die erste Generation der wissenschaftlichen Geschichtsschreibung im Königreich Bayern, wo unter Maximilian I. Joseph (reg. 1799/1806–1825) und Ludwig I. (reg. 1825–1848) ebenfalls ein Staatsbildungsprozess im Gange war, der die Erschaffung einer „bayerischen Nation“ zum Ziel hatte, zusammengewürfelt aus Alt- und Neubayern, Katholiken und Protestanten, ehemals weltlichen und ehemals geistlichen Unter-

tanen, welche nun als treue Bürger ihres Landes ihrem neuen Königshause anhänglich gemacht werden sollten. Dies glaubte Ludwig I. dadurch erreichen zu können, dass er mittels Historischer Vereine in allen Kreisen (Regierungsbezirken) des Königreichs regionale Identitäten propagierte, die es so, angesichts der historischen Vielgliedrigkeit zu Zeiten des Alten Reiches, [gar] nicht gegeben hatte<sup>46</sup>. Bayern fügte sich damit ein in eine politisierte Geschichtspraxis, die in allen Staaten des 1815 gegründeten Deutschen Bundes verfolgt wurde: Es entstand eine staatlich-bayerische, -württembergische, -badische, -preussische Entlastungs- und Identitätshistoriographie<sup>47</sup>. Wenngleich diese Politik in den seit jeher bayerischen Gebieten des neuen Königreichs wohl deutlich weniger zu spüren war, so bildete des Königs Idee doch ein Gesamtkonzept, in welches auch der 1830 auf sein Geheiß hin gegründete Historische Verein des Unterdonaukreises (seit 1838 Historischer Verein von Niederbayern) eingebettet war<sup>48</sup>. Sein erster Vorsitzender Adam Josef Freiherr von Mulzer (1777–1831) war ein gebürtiger Franke, der sich noch 1804 den Reichsritterstand und erst 1816 den königlich bayerischen Freiherrenstand gesichert hatte. Als niederbayerischer Generalkommissär und königlicher Regierungspräsident war er qua Amt zu seinem Vorsitz gekommen<sup>49</sup>, den er sofort mit der Förderung der archäologischen Erforschung Künzings mit Leben beseelte. Der historische Kontinuitätsgedanke, der nun die großen Brüche der Jahre 1803 und 1806 nachträglich verdecken sollte und emsig Akten aus der Zeit vor 1806 zu sammeln begann, konnte somit offiziell triumphieren – getragen von den letzten Vertretern einer Generation, die noch im Alten Reich sozialisiert war und voller Melancholie auf die gute alte Zeit blickte<sup>50</sup>.

Aus dieser Tätigkeit des Historischen Vereins für Niederbayern im Raum Deggendorf ging schließlich, in Verbindung mit den geschichtswissenschaftlichen Forschungsanstrengungen im Kloster Metten<sup>51</sup>, eine neue, eine eigene Geschichtsvereinstradition hervor, beginnend mit dem „Historischen Verein für Deggendorf und Umgebung“ (1902), weitergeführt durch P. Wilhelm Finks „Heimatverein Deggendorf und Umgebung“ (1926) und schließlich neu kreiert durch die Gründung des „Deggendorfer Geschichtsvereins“ im November 1979. Auch etliche Historiker-Schergewichte konnte unsere engere Heimat zur bayerischen Landesgeschichtsschreibung beisteuern: Dr. Georg Ratzinger (1844–1899) aus Rickering in der Pfarrei Schwankenkirchen hatte im bayerischen Landtag 1898 die Einrichtung des ersten Lehrstuhls für Landesgeschichte in ganz Deutschland in die Wege geleitet<sup>52</sup>. Dessen erster Inhaber wiederum, Prof. Sigmund von Riezler (1843–1927), war ein ehemaliger Schüler des von Mettener Patres betriebenen Ludwigsgymnasiums in München, sein Nachfolger Prof. Michael Doeberl (1861–1928) ein Altmettener. Ebenfalls am Mettener Gymnasium hatte 1927 der Grand Maître der bayerischen Landesgeschichtsschreibung, Prof. Karl Bosl (1908–1993), sein Abiturzeugnis erhalten<sup>53</sup>. 1966 hielt er in Metten die Festrede anlässlich der 1200-Jahrfeier der Abtei<sup>54</sup>, und 1989 war er auf Einladung seines einstigen Studenten Johannes Molitor nach Deggendorf gekommen, um an der Feier zum zehnjährigen Bestehen des Ge-

schichtvereins für den Landkreis Deggendorf teilzunehmen und einen Vortrag zu halten zum Thema „Heimat und Land, Region und Stadt als Themen historischer Arbeit und geschichtlichen Bewußtseins“<sup>55</sup>.

Auch wenn sich die Schwerpunkte und vor allem die Motive der Forschung seit 1806 mehrfach verändert haben mögen, auch wenn die historische Vereinsarbeit seit 1830 mehrere Generationen mit unterschiedlichen Methoden und Einschätzungen kommen und gehen hat sehen: Nach wie vor ist es unsere gemeinsame Aufgabe, durch unsere regionale Forscher- und Vermittlerrolle identitätsstiftend zu wirken. Über 200 Jahre moderner Geschichtsschreibung im Raum Deggendorf und für den Raum Deggendorf gilt es zu überschauen – und die Arbeit geht immer noch weiter.

### Zur Auswahl der Einzelbeiträge in diesem Band

Jeder Verein lebt von der fachlichen Kompetenz und dem gebündelten Engagement seiner Mitglieder und von guten Kontakten nach außen, wenn er einen Sammelband herauszugeben gedenkt. Die darin abgedruckten Einzelbeiträge nämlich sind nichts anderes als die Frucht einer jeweils aufwendigen Einzelbeschäftigung mit einem speziellen Forschungsgegenstand, der in das Gesamtbild des gewählten Rahmenthemas passt. Der Leser kann deshalb weder eine vollständige Abdeckung desselben (so wünschenswert dies auch erscheinen mag) noch eine unbegrenzte Auseinandersetzung der Autoren mit ihrem Themenfeld erwarten. Die vorliegende Publikation zur Historiographiegeschichte des Raumes Deggendorf hat es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, dieses Themenfeld anhand ausgewählter Titel exemplarisch erfahrbar zu machen. Der geneigte Leser möge also nachsehen, dass nicht jedes Werk zur jeweiligen Geschichte einzelner Ortschaften und Landstreifen unseres Landkreises mit einem eigenständigen Beitrag bedacht werden konnte, sei es Georg Aichingers „Kloster Metten und seine Umgebungen“ (Landshut 1859), F.J. Bauernfeinds „Geschichte der Stadt Osterhofen“ (Vilshofen 1874), Georg Bauers „Chronik der kgl. bayerischen unmittelbaren Stadt Deggendorf“ (Deggendorf 1894), Sr. M. Kornelia Burnhausers „Hengersberger Heimatbüchlein“ (Deggendorf 1924) oder Franz Xaver Zachers „Geschichte der Stadt Plattling“ (München-Pasing 1948). Und obwohl vor Kurzem Johannes Molitor einen Beitrag zur Niederaltaicher Hausgeschichtsschreibung der Frühen Neuzeit in dem überaus lehrreichen Sammelband der Gebrüder Deutinger über die Abtei Niederaltaich veröffentlicht hat (St. Ottilien 2018)<sup>56</sup>, so hätten wir gerne auch die späteren Hausforschungen eines P. Bonifaz Pfister oder eines P. Rupert Brandlmeier behandelt<sup>57</sup>, ganz zu schweigen von der bedeutenden Rolle der „Annales Altahenses Maiores“ und anderer Niederaltaicher Quellen für die deutsche Mediävistik des 19. Jahrhunderts (verwiesen sei v.a. auf Wilhelm Giesebrecht und Sigmund Herzberg-Fränkel<sup>58</sup>) – auch wenn Prof. Giesebrecht zumindest im Beitrag über Dr. Georg Ratzinger seinen Platz als akademisches Vorbild des darin behandelten Protagonisten findet.

Den ersten Teil des vorliegenden Sammelbandes bildet die Betrachtung einzelner Akteure des 19. und des beginnenden 20. Jahrhunderts, mit Blick vor allem auf das 1830 wiedererrichtete Kloster Metten, auf die Pfarrhöfe des Passauer Anteils unseres Landkreises sowie auf das Lehrerzimmer der Deggendorfer Knabenvolksschule. Alleine diese Aufzählung lässt erkennen, wie verschieden sowohl die Motive als auch die individuellen Möglichkeiten für die Beschäftigung mit der regionalen Geschichtsforschung sein konnten. Der darauf folgende Blick auf die Entstehung und Betätigung der Geschichtsvereine seit dem 19. Jahrhundert in unserem Raum lässt erkennen, wie sich diese wissenschaftliche Tätigkeit im Laufe der Zeit in die Breite entwickelte und schließlich zu einer bürgerlichen Plattform wurde, die bis heute nicht nur weiterbesteht, sondern sich auch noch weiterhin beständig fortentwickelt. Mittels ausgewählter Einzelbetrachtungen schließlich eröffnet sich dem Leser die große Vielfalt lokal- und regionalgeschichtlicher Zugänge im und zum Raum Deggendorf, die besonders in ihrer Einbettung in die Landes- und Kulturgeschichte aufzeigen, welche Bedeutung ihrer Erforschung für unsere Gesellschaft zukommt.

In eben diesem Sinne musste es der herausgebenden Vorstandschaft auch ein Anliegen sein, Themen aus dem Bereich der Rezeptionsgeschichte aufzugreifen: Heimatgeschichte ist selten zweckfrei, sondern meist instrumentalisierbar; ihre Kenntnis sowie ihre Erforschung unterliegen offensichtlich einer gewissen Wechselseitigkeit, die nicht immer ganz eindeutig erkennen lässt, was zuerst vorhanden war, die „Henne“ (Geschichte und Geschichtlichkeit) oder das „Ei“ (Wahrnehmung der eigenen Geschichtlichkeit). Historische Feste, Jubiläen und eine geschichtliche Nabelschau zum Zwecke der öffentlich zelebrierten Selbstverortung und Selbstdarstellung (wie eben auch im Rahmen des vorliegenden Bandes), der Verweis auf das jeweilige Gründungsdatum unserer Klöster, des eigenen Handwerksbetriebes oder der oft seit Jahrhunderten betriebenen Brauereien, all dies ist ohne historisches Interesse bzw. bewusster Nachforschung und/oder Überlieferung nicht denkbar und erscheint auch nicht im selben Ausmaße vertrauenswürdig. Und sogar der durch unseren Landkreis reisende Nutzer der Autobahn kommt um einen Hinweis auf die barocke Mettener Klosterbibliothek oder auf die historische Altstadt Deggendorfs nicht herum. Nicht minder greifbar gestaltet sich die Geschichtsrezeption in der Region im Rahmen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege, beides gedankliche Produkte bereits eines König Ludwig I., der diese in ein und demselben Atemzug mit der Verordnung zur Gründung der ersten Historischen Vereine ausformuliert und eingefordert hatte. Und wenn der heutige Geschichtsverein den Kreisheimatpfleger (ebenso übrigens wie den jeweiligen Deggendorfer Stadtarchivar und den Kreisarchäologen) wie selbstverständlich in den Reihen seiner Vorstandschaft weiß, so spiegelt sich darin ebenjener Gedanke des längst verflornten Monarchen wider, auch – bzw. erst recht – in einem demokratischen Zeitalter wie dem unseren, gemeinsam mit einer engagierten Bürgerschaft konstruktiv zu kooperieren und unser materielles Kulturerbe im Wissen um seine historische Bedeutung in der Region für die Region zu erhalten.



Foto: Norbert Neuhofer, Welchenberg

Gerne wären auch andere Beiträge zur heimatlichen Geschichtsrezeption aufgenommen worden, welche jedoch entweder keine Bearbeiter fanden oder sich im Laufe der Vorarbeiten als schwieriger erwiesen als gedacht. Die Liste derselben beginnt mit dem Schaffen eines Max Peinkofer (1891–1963)<sup>59</sup>, dessen literarische Arbeit der volkstümlichen Geschichte des Raumes Deggendorf gleich mehrere Denkmäler setzte<sup>60</sup>, weshalb ihm Prof. Dr. Josef Oswald, der damalige Vorsitzende des „Vereins für Ostbairische Heimatsforschung“, bei seiner Beerdigung neben dem Prädikat des Heimaterzählers und Heimatdichters posthum auch das eines Heimatforschers beilegte<sup>61</sup>. Auch zu anderen einst anerkannten Schriftstellern vom Format eines Maximilian Schmidt alias „Waldschmidt“ (1832–1919)<sup>62</sup> hält sich die Anzahl der Experten in überschaubaren Grenzen<sup>63</sup>, ebenso wie zu den frühen Verfechtern der kulturgeschichtlichen Forschung in Bayern vom Schlage eines Karl von Reinhardtstötner (1847–1909)<sup>64</sup>, der den Bayerischen Wald und seine Bevölkerung ins Zentrum seiner historischen Studien gerückt hatte<sup>65</sup>. Schon alleine aus weltanschaulichen Gründen fällt es außerdem schwer, sich mit heimatgeschichtlich arbeitenden Schriftstellern wie dem Vielschreiber aus Schaching, Otto Denk (1853–1918)<sup>66</sup>, mit Franz Schröngamer-Heimdal (1881–1962)<sup>67</sup> oder auch mit August Högn (1878–1961) und seinen Beiträgen für „Durch Gäu und Wald“<sup>68</sup> auf angemessene Weise auseinanderzusetzen. Für andere wiederum, wie etwa Franz Kuchler (1912–2009), scheint die Zeit für eine historische Einordnung noch nicht gekommen<sup>69</sup>.

Ebenso unerfüllt muss vorerst auch der Wunsch nach einer Darstellung der Geschichte der archäologischen Forschung auf dem Gebiet des heutigen Landkreises Deggendorf bleiben. Wiewohl sie in ihrer großen Menge mehr zur vorgeschichtlichen Epoche unseres Raumes als zur klassischen Geschichtsschreibung beisteuert, so begann sie doch mit der Entdeckung des Kastells zu Künzing durch Pfarrer Johann Michael Schmid von Frohnstetten (1843–1904)<sup>70</sup> und löste damit die ersten Beiträge aus unserem Raum in den „Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern“ aus<sup>71</sup>. Die nächste Nummer der „Deggendorfer Geschichtsblätter“ wird sich deshalb nachträglich mit dieser Thematik befassen.

Vor allem um unserem Anspruch als „Geschichtsverein für den Landkreis Deggendorf“ gerecht zu werden, enthält der vorliegende Band schließlich eine ausführliche, nach dem jeweiligen Gebiet der heutigen Gemeinden des Landkreises gegliederte Bibliographie zur Geschichte des Raumes Deggendorf mit allen bekannten, seit 1800 erschienenen Werken und Beiträgen. Wenngleich sie keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben kann, so beweist doch allein ihr Umfang, wie sehr auch kleinräumige Studien lohnen – für die Forschung, für die Identität und das Selbstverständnis unserer Bevölkerung, und damit auch für die Zukunft.

#### ANMERKUNGEN

- <sup>1</sup> Siehe Deutinger Stephan, Christlich, bayerisch, deutsch, ...? Osterhofener Identitäten im Wandel, in: Kuchler Christian/Zedler Jörg (Hgg.), Das 20. Jahrhundert aus lokaler Perspektive. Osterhofen im Zeitalter der Extreme, Regensburg 2016, 17-62, hier: 34-36.
- <sup>2</sup> Ott Ludwig, Jubiläumsstreit: Osterhofen feiert 550, 600 oder 1200 Jahre, BR-Fernsehen, Bayernjournal vom 8. Januar 1975.
- <sup>3</sup> Schönhuber Franz, 600-Jahrfeier Osterhofen, BR-Fernsehen, Abendschau aktuell vom 26. Mai 1978.
- <sup>4</sup> Fink Wilhelm, Zur Einführung, in: Forschungsausschuß des Heimatvereins Deggendorf und Umgebung (Hg.), Festschrift zum 1200jährigen Jubiläum der unmittelbaren Stadt Deggendorf, Deggendorf 1950, 5-6.
- <sup>5</sup> Siehe den Themenband der Deggendorfer Geschichtsblätter [DG] 24 (2003).
- <sup>6</sup> Siehe den Beitrag von Lutz-Dieter Behrendt in diesem Band.
- <sup>7</sup> Verband bayerischer Geschichtsvereine (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichtsvereine, Bamberg 1993, 25.
- <sup>8</sup> Siehe Tremml Manfred/Schütz Ernst, Geschichtsvereine, in: Hinz Felix/Körber Andreas (Hg.), Geschichtskultur – Public History – Angewandte Geschichte. Geschichte lernen und Gesellschaft, Göttingen [2020] (in Vorbereitung).
- <sup>9</sup> Siehe die jeweils neuen Homepages des Geschichtsvereins, des Verbands sowie des Gesamtvereins unter  
<http://www.geschichtsverein-deggendorf.de/>  
<http://www.verband-bayerischer-geschichtsvereine.de/startseite.html>  
<http://www.gesamtverein.de/startseite.html>
- <sup>10</sup> Schütz Ernst, Fremder - „Gastarbeiter“ - Deggendorfer, in: Friemberger Claudia/Kramer Ferdinand/Rittenauer Daniel/Schemmer Claudia (Hg.), Internationalisierung vor Ort nach 1945. Menschen und Schauplätze in Bayern, St. Ottilien 2014, 50-69.

- <sup>11</sup> Behrendt Lutz-Dieter/Schütz Ernst (Red.), 70 Jahre danach. Generationen im Dialog zum Kriegsende in Deggendorf, Deggendorf 2015.
- <sup>12</sup> Unger Ludwig/Schmid-Mägele Christine/Rittenauer Daniel (Red.), Die Ständeversammlung von 1819 und ihre Abgeordneten – 200 Jahre Verfassung in Bayern, Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit, München [2019]. Zum Deggendorfer Beitrag über Johann Nepomuk Freiherrn von Pelkhoven (1763–1830) siehe S. 10.
- <sup>13</sup> Zum Begriff siehe v.a. Klüeting Harm, Rückwärtigkeit des Örtlichen – Individualisierung des Allgemeinen. Heimatgeschichtsschreibung (Historische Heimatkunde) als unprofessionelle Lokalgeschichtsschreibung neben der professionellen Geschichtswissenschaft, in: Klüeting Edeltraud (Hg.), Antimodernismus und Reform. Beiträge zur Geschichte der deutschen Heimatbewegung, Darmstadt 1991, S. 50-89.
- <sup>14</sup> Für das jeweilige Verhältnis von Geschichtsvereinen zur wissenschaftlichen Verortung von Geschichte und ihrer populären Darstellung liegen zwar bisher nur Studien zum 19. Jahrhundert vor, doch auch diese halten für die Gegenwart die eine oder andere Anregung bereit, vgl. Kunz Georg, Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewusstsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 138), Göttingen 2000; Nissen Martin, Populäre Geschichtsschreibung. Historiker, Verleger und die deutsche Öffentlichkeit (1848–1900) (Beiträge zur Geschichtskultur 34), Köln 2009.
- <sup>15</sup> Vgl. Kramer Ferdinand, Landesgeschichtliche Zeitschriften in Bayern, in: Küster Thomas (Hg.), Medien des begrenzten Raumes. Landes- und regionalgeschichtliche Zeitschriften im 19. und 20. Jahrhundert (Forschungen zur Regionalgeschichte 73), Paderborn 2013, 231-249. Siehe außerdem: Stalla Gerhard (Bearb.), Geschichte der Geschichtsvereine in Bayern. Eine Bibliografie (Materialien zur Bayerischen Geschichte und Kultur 7/9), Augsburg (Haus der Bayerischen Geschichte) 1999.
- <sup>16</sup> Siehe Riedl-Valder Christine, Aventinus. Pionier der Geschichtsforschung, Regensburg 2015, 64-65.
- <sup>17</sup> Siehe hierzu Holzfurtner Ludwig, Hermann von Niederaltaich und die Anfänge der bayerischen Landesgeschichtsschreibung, in: Ders./ Schmid Alois (Hg.), Studien zur bayerischen Landesgeschichtsschreibung in Mittelalter und Neuzeit. Festgabe für Andreas Kraus zum 90. Geburtstag (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte [ZBLG], Beiheft 41), München 2012, 95-115; Moeglin Jean-Marie, Von Hermann von Niederaltaich zu Aventin. Die Entwicklung der bayerischen Landesgeschichtsschreibung im gesamtdeutschen und europäischen Kontext und Vergleich, in: Ebd., 117-150.
- <sup>18</sup> Siehe grundsätzlich: Bavaj Riccardo, Was bringt der „Spatial Turn“ der Regionalgeschichte? Ein Beitrag zur Methodendiskussion, in: Westfälische Forschungen 56, 2006, 457-484. Für eine ausführliche Anwendung siehe v.a. Gruner Wolf D., Süddeutsche Geschichtslandschaften zwischen regionaler, gesamtstaatlicher und europäischer Integration (1789–1993), Teil I: 1789–1848, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 149, 2013, 59-126; Teil II: 1848–1851, in: ebd. 150, 2014, 423-462; Teil III: 1851–1867, in: ebd. 151, 2015, 527-618; Teil IV: 1867–1879, in: ebd. 152, 2016, 369-462.
- <sup>19</sup> Zu diesem Begriff und seiner Bedeutung siehe den Beitrag von Stephan Deutinger in diesem Band.
- <sup>20</sup> Die Frage nach der Entwicklung der Geschlechterverteilung unter den Verfassern heimat- und regionalhistorischer Forschungsbeiträge seit dem Ende der Kaiserzeit wäre eine eigene Untersuchung wert – würde jedoch im Kern wohl mehr über unsere Zeit aussagen als über die vergangenen 100 Jahre.
- <sup>21</sup> Das umstrittene Begriffspaar Landesgeschichte-Regionalgeschichte, das seit den 1970er Jahren immer wieder gegeneinander ausgespielt wurde, hat sich mit fortschreitender Zeit immer mehr als synonym erwiesen und soll deshalb hier getrost unter dem Begriff der „Landesgeschichte“ subsumiert werden. Soweit im Folgenden von „Regionalgeschichte“ die Rede ist, so ist damit die Erforschung eines ausgesuchten Raumes innerhalb der Grenzen des Freistaates Bayern gemeint, also z.B. Niederbayern, der Bayerische Wald, der Gäuboden, der Künzinggau, etc. Siehe hierzu u.a. Freitag Werner, Landesgeschichte als Synthese – Regionalgeschichte als Methode? (2004), [https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/hist\\_sem\\_lgg/synthese.pdf](https://www.uni-muenster.de/imperia/md/content/hist_sem_lgg/synthese.pdf). Buchholz Werner (Hg.), Landesgeschichte in Deutschland. Bestandsaufnahme, Analyse, Perspektiven, Paderborn 1988; Wegner Tjark, Zwischen Region, Nation und Europa. Deutsche Landesgeschichte in europäischer Perspektive. AG Landesgeschichte des Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands (VHD), 26.11.2015–28.11.2015 (H-Net Reviews), <https://www.h-net.org/reviews/showpdf.php?id=46553>.
- <sup>22</sup> Vgl. Petry Ludwig, In Grenzen unbegrenzt. Möglichkeiten und Wege der geschichtlichen Landeskunde (Jahresbericht des Instituts für geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz 1960), Mainz 1961.
- <sup>23</sup> Siehe Bitterhof Andreas, Die Logos der CSU, in: [https://www.hss.de/fileadmin/user\\_upload/HSS/Dokumente/ACSP/CSU/CSU-Logos.pdf](https://www.hss.de/fileadmin/user_upload/HSS/Dokumente/ACSP/CSU/CSU-Logos.pdf).
- <sup>24</sup> Göttmann Frank, Zur Bedeutung der Raumkategorie in der Regionalgeschichte, 24; abrufbar unter <https://d-nb.info/1033815594/34>.
- <sup>25</sup> „Das Wappen“, in: <https://www.landkreis-deggendorf.de/landkreis/zahlen-daten/wappen-geschichte/>. Siehe hierzu insbesondere: Molitor Johannes, Adler, Dreieck, Donauwellen. Geschichte im Deggendorfer Landkreiswappen. Ein Beitrag zur Identitätsfindung unserer Region, in: DG 29, 2007, 27-46.
- <sup>26</sup> Vgl. Lickleder Hermann, Unterm Krummstab ist gut leben? Zur Grund- und Gerichtsherrschaft des Praemonstratenserstiftes Osterhofen, in: DG 7, 1986, 139-159.
- <sup>27</sup> Siehe hierfür meine Rezension zu Wallenberger Robert, Geschäftsgang und Wirkungskreis der Landgerichte älterer Ordnung in Bayern unter besonderer Berücksichtigung verschiedener Reformvorschläge (Frankfurt am Main 2017), in: DG 40, 2018, 238-240.
- <sup>28</sup> Siehe Hiereth Sebastian, Die bayerische Gerichts- und Verwaltungsorganisation vom 13. bis 19. Jahrhundert. Einführung zum Verständnis der Karten und Texte (Historischer Atlas von Bayern., Teil Altbayern 1), München 1950.
- <sup>29</sup> Siehe Liebler Annemarie, Die niederbayerische Regierung in Passau 1808–1838, München 2003.
- <sup>30</sup> Siehe hierzu u.a. die juristische Dissertation von Söder Markus, Von altdeutschen Rechtstraditionen zu einem modernen Gemeindeedikt. Die Entwicklung der Kommunalgesetzgebung im rechtsrheinischen Bayern zwischen 1802 und 1818, Erlangen-Nürnberg 1998. Der Verfasser ist seit 2018 bayerischer Ministerpräsident.
- <sup>31</sup> Siehe Volkert Wilhelm (Hg.), Handbuch der bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte 1799–1980, München 1983.
- <sup>32</sup> Zur Reform des Gemeindefwesens im rechtsrheinischen Bayern anno 1869 vgl. Schöller Emil/Mayer Josef (Bearb.), Gemeindeordnung für die Landestheile diesseits des Rheins vom 29. April 1869, Erlangen 1869.
- <sup>33</sup> Vgl. u.a. Hermann Friedrich Benedikt Wilhelm von, Beiträge zur Statistik des Königreichs Bayern, I: Bevölkerung, München 1850, 16.
- <sup>34</sup> Für eine gestraffte Darstellung siehe v.a. Werthmann Sabine, Vom Ende der Patrimonialgerichtsbarkeit. Ein Beitrag zur deutschen Justizgeschichte des 19. Jahrhunderts, Frankfurt am Main 1995, 36-48 (Bayern).
- <sup>35</sup> Siehe Pölnitz Götz Frhr. von, Georg P. Phillips. Ein großdeutscher Konservativer in der Paulskirche, in: Historische Zeitschrift 155, 1937, 51-97; Dill Richard W., Niederbayern 1848. Über die schwierigen Anfänge der Demokratie – die niederbayerischen Abgeordneten in der Paulskirche, Viechtach 2007, 169-172.
- <sup>36</sup> Zur Rolle Döllingers für die Gründung der Altkatholiken sowie für den Lebensweg seines Mitarbeiters Dr. Georg Ratzinger an der Universität München siehe meinen diesbezüglichen Beitrag in diesem Band.
- <sup>37</sup> Siehe Molitor Johannes, Hafenbrädl und Pfahler – Die „Deggendorfer Dioskuren“, in: DG 24, 2003, 288-290; Kirchinger Hans/Schütz Ernst, Dr. Georg Ratzinger (1844–1899). Ein Leben zwischen Politik, Geschichte und Seelsorge, Regensburg 2008.
- <sup>38</sup> Siehe [Anonymus], Das Notariatsgesetz vom 10. November 1861 sammt der Notariatsgebührenverordnung vom 19. Jan. 1862 und dem Verzeichnisse der Notariatssitze vom 29. Januar 1862, Bamberg 1862, 51.
- <sup>39</sup> Göttmann, Zur Bedeutung der Raumkategorie (wie Anm. 24), 6-7.

- <sup>40</sup> Siehe Kraus Andreas, Die historische Forschung an der churbayerischen Akademie der Wissenschaften 1759–1806 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte [SRBLG] 59), München 1959, 68-77 (Scholliner) und 84-86 (Geyer).
- <sup>41</sup> Burgdorf Wolfgang, Ein Weltbild verliert seine Welt. Der Untergang des Alten Reiches und die Generation 1806 (bibliothek Altes Reich 2), München 2006, 230.
- <sup>42</sup> Ranke Leopold, Sämtliche Werke Bd. 33/34, Leipzig 1885, 7.
- <sup>43</sup> Lang Heinrich Ritter von, Die Monumenta Boica I. bis XVI. Band. Vor den Richterstuhl der Kritik gefordert, München 1815, 3-4.
- <sup>44</sup> Als Beleg für Geyers Arbeitsweise sei u.a. verwiesen auf seine Schrift: P. Gregorius Geyers, Benedictiners zu Metten, Abhandlung über ein seltenes Siegel K. Ludwigs des Deutschen, in: Abhandlungen der Churfürstlich-baierischen Akademie der Wissenschaften Bd. 7, München 1772, 307-352.
- <sup>45</sup> Vgl. Bußmann Walter, Treitschke. Sein Welt- und Geschichtsbild (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft 3/4), Göttingen 1952.
- <sup>46</sup> Burgdorf, Ein Weltbild verliert seine Welt (wie Anm. 41), 241.
- <sup>47</sup> Ebd., 252.
- <sup>48</sup> Siehe v.a. Kunz Georg, Verortete Geschichte. Regionales Geschichtsbewußtsein in den deutschen Historischen Vereinen des 19. Jahrhunderts (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 138), Göttingen 2000.
- <sup>49</sup> Mader Franz, Tausend Passauer. Biographisches Lexikon zu Passaus Stadtgeschichte, Passau 1995, 162.
- <sup>50</sup> Vgl. Heimpel Hermann, Geschichtsvereine einst und jetzt, Göttingen 1963, 19.
- <sup>51</sup> Siehe meinen Beitrag „Geschichtsschreibung hinter Klostermauern“ in diesem Band.
- <sup>52</sup> Weigand Katharina, Der Lehrstuhl für bayerische Landesgeschichte an der Universität München und sein erster Inhaber Sigmund von Riezler, in: Volkert Wilhelm/Ziegler Walter (Hg.), Im Dienst der bayerischen Geschichte. 70 Jahre Kommission für bayerische Landesgeschichte, 50 Jahre Institut für Bayerische Geschichte (SRBLG 111), München <sup>2</sup>1999, 307-350; siehe auch meinen Beitrag über Georg Ratzinger in diesem Band.
- <sup>53</sup> Siehe Schütz Ernst, Michael Doeberl (1861–1928) und Karl Bosl (1908–1993). Zwei Altmettener Landeshistoriker, in: Alt und Jung Metten 78, 2011/12, 238-263.
- <sup>54</sup> Abgedruckt in: Alt und Jung Metten 33, 1966/67, 16-26.
- <sup>55</sup> Abgedruckt in: DG 12, 1991, 5-16.
- <sup>56</sup> Molitor Johannes, Chroniken der Frühen Neuzeit. Hausgeschichtsschreibung vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, in: Deutinger Stephan/Deutinger Roman (Hg.), Die Abtei Niederaltaich. Geschichte, Kultur und Spiritualität von der Gründung bis zur Säkularisation (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige, 53. Ergänzungsband), St. Ottilien 2018, 359-382.
- <sup>57</sup> Vgl. die Bibliographie im Anhang.
- <sup>58</sup> Siehe u.a. Schieffer Rudolf, Wilhelm von Giesebrecht (1814–1889), in: Weigand Katharina (Hg.), Münchner Historiker zwischen Politik und Wissenschaft. 150 Jahre Historisches Seminar der Ludwig-Maximilians-Universität, München 2010, 119-136; Nachruf auf Herzberg-Fränkler in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 35, 1914, 205-207.
- <sup>59</sup> Zu Peinkofer siehe zuletzt differenziert: Göttler Hans, Max Peinkofer. Lehrer und Schriftsteller, Zeitungsschreiber und Heimatkundler, in: Wolff Hartmut (Hg.), Ostbairische Lebensbilder 4, Passau 2013, 138-151.
- <sup>60</sup> Zu Peinkofers bekanntesten Werken zählen u.a.: Der rote Bua (1922), Der Brunnkorb (1934), Das Pandurenstüberl. Ein Roman aus Niederbayern (1949).
- <sup>61</sup> Oberndorfer Erwin, Beerdigung Max Peinkofers in Bischofsmais, BR-Fernsehen, Münchner Abendschau vom 14. Mai 1963.
- <sup>62</sup> Siehe v.a. Bauernfeind Günther, Maximilian Schmidt genannt Waldschmidt. Führer durch die Waldschmidt-Ausstellung Eschlkam. Waldschmidt-Verein, Eschlkam 1988.
- <sup>63</sup> Siehe zuletzt: Oelwein Cornelia, „In der Schilderung des Landlebens haben Sie nicht Ihresgleichen.“ Zum kulturgeschichtlichen Gehalt der Erzählungen von Maximilian Schmidt genannt Waldschmidt (1832–1919), in: Holzfurter Ludwig / Schmid Alois (Hg.), Studien zur bayerischen Landesgeschichtsschreibung in Mittelalter und Neuzeit. Festgabe für Andreas Kraus zum 90. Geburtstag (ZBLG, Beiheft 41), München 2012, 475-498; Dies., Maximilian Schmidt genannt Waldschmidt, Kloster Metten und der Prälatschatz von Gotteszell, in: DG 34, 2012, 347-374. Die jüngste Beschäftigung mit dem Waldschmidt fand ihren krönenden Abschluss im Rahmen der Ausstellungseröffnung zu seinem 100. Todestag mit dem Titel „Auf dem Weg zum Waldschmidt“ in der Klosterbibliothek Metten am 3. November 2019. Seit 1984 nimmt sich darüber hinaus der „Waldschmidt-Verein“ in Eschlkam der Verbreitung und Rezeption der Werke Waldschmidts an, siehe <http://www.waldschmidt-verein.de>.
- <sup>64</sup> Siehe u.a. Gräßl Anton, Karl von Reinhardtstöttner als Bayerwaldsdichter 1847–1909, in: Die ostbairischen Grenzmarken 16, 1927, 349–358.
- <sup>65</sup> Reinhardtstöttner Karl von, Land und Leute im Bayerischen Walde (Bayerische Bibliothek 17), Bamberg 1890. Zu Deggendorf und Metten siehe S. 17-19.
- <sup>66</sup> Zu Denk alias „Otto von Schaching“ siehe Körner Hans-Michael (Hg.), Große Bayerische Biographische Enzyklopädie 1, München 2005, 346.
- <sup>67</sup> Siehe v.a. die beiden kontrastiven Darstellungen: Kuchler Franz, Zum 100. Geburtstag des niederbayerischen Schriftstellers und Dichters Franz Schröngamer-Heimdal, Passau 1981; Lange Matthew, Schröngamer-Heimdal, Franz, in: Benz Wolfgang (Hg.), Handbuch des Antisemitismus 2/2, München 2009, 747 f.
- <sup>68</sup> Siehe v.a. Friedrich Josef, Der Mozart von Ruhmannsfelden – Leben und Werk des Schulrektors, Heimatforschers und Komponisten August Högn (1878–1961), Passau 2007.
- <sup>69</sup> Siehe seinen Nachruf in Der Bayerwald 3/2009, 101 f. Zu Kuchlers bekanntesten Werken zählen u.a.: Burggeflüster. Historischer Roman um Schloss Egg im Bayerischen Wald (1951); O du hochgelobtes Greising (1997); Gschichten rundumadum Deggendorf (2003).
- <sup>70</sup> Siehe Friedenberger Werner, Johann Michael Schmid: Priester, Sprachgenie und Historiker. Zur 120. Wiederkehr der Entdeckung des Kastells von Künzing, in: DG 14, 1994, 137-163.
- <sup>71</sup> Mulzer Adam August Frhr. von, Über die Castra Quintana, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern 1 (Heft 2/3), 1847, 1-3.